

**Er war Gott selbst in allem gleich,**

ihm wie ein Sohn verbunden,  
an Glück und Frieden überreich  
hat er sich dort befunden.  
Das alles ließ er hinter sich,  
um Mensch zu werden freiwillig:  
Er tat's aus reiner Liebe.

Er lehrte, heilte, segnete  
trotz Widerstands und Spottes.  
Wer immer ihm begegnete,  
war für ihn ein Kind Gottes -  
vielleicht verloren und verirrt,  
jedoch ein Schaf des guten Hirt,  
so sah er ihn in Liebe.

Sogar in größter Angst und Not  
ist er bei uns geblieben,  
er hörte selbst im Kreuzestod  
nicht auf mit seinem Lieben.  
Er gab sein Leben willig hin  
und traute auf den tiefen Sinn  
des Glaubens und der Liebe.

Dann rief der Vater ihn zurück  
ins Licht und helle Leben,  
um durch ihn Hoffnung,  
Trost und Glück  
der ganzen Welt zu geben.  
Noch können's viele nicht verstehn,  
doch einmal werden alle sehn:  
Zuletzt siegt Gottes Liebe.

(Zu singen nach der Melodie non EG 37, Ich steh an deiner Krippen  
hier, Text: MR)

Heute an Himmelfahrt richten wir unsern Blick besonders  
auf Jesus. Der sich von den Menschen, mit denen er zum  
Teil über Jahre verbunden war, verabschiedet.

Wenn man für längere Zeit verreist oder sogar für immer  
Abschied nehmen muss, dann kommt man auf die  
wesentlichen Dinge zu sprechen, die einem am meisten am  
Herzen liegen. Worüber würden wir mit unseren nächsten  
Menschen reden, wenn wir aus Marburg fortziehen würden  
oder wenn wir damit rechnen, diese Welt bald zu  
verlassen?

Was bewegt Jesus? Es gibt etwas, das ihm an dieser Stelle  
so wichtig ist, dass er daraus sogar ein Gebet macht. Eine  
Erinnerung daran ist uns in Johannes 17 überliefert. Dort  
betet Jesus für seine Begleiter/innen, und nicht nur für sie,  
sondern auch uns hat er schon im Blick:

*20 Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die,  
die durch ihr Wort an mich glauben werden, 21 dass sie  
alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so  
sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du  
mich gesandt hast. 22 Und ich habe ihnen die Herrlichkeit  
gegeben, die du mir gegeben hast, dass sie eins seien, wie  
wir eins sind, 23 ich in ihnen und du in mir, dass sie  
vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich  
gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst... 26 Ich  
habe ihnen deinen Namen bekanntgemacht und werde ihn  
weiter bekanntmachen, damit die Liebe, mit der du mich  
liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.*

Soweit dieses Gebet Jesu.

Jesus spricht über die Liebe. Und er spricht nicht nur, er betet darum, dass seine Nachfolgerinnen und Nachfolger sich untereinander liebhaben, so wie er sie liebhat, und dass sie eins sind, wie er mit Gott eins ist. Das ist offenbar eins seiner größten Anliegen, wenn nicht sogar das größte.

Nun, was ist aus seinem Wunsch geworden? Schauen wir kurz in die Geschichte der Kirche. Wie stand und steht es mit der Liebe und Einheit der Christen? Man kann sagen, es hat sehr viel herzliche Liebe gegeben und es gibt sie. Gott sei Dank. Sie hat die Kirche wachsen lassen, selbst durch Verfolgung hindurch.

Streckenweise ist es aber auch nicht gut gelaufen. Christen haben sich gegenseitig bekämpft und verdammt, weil sie sich zum Beispiel nicht über die Frage einigen konnten, wie das Abendmahl genau zu verstehen ist oder ob man Bilder in der Kirche aufhängen darf. Die Atmosphäre war oft mehr von Vorschriften, Angst, Misstrauen und Ablehnung geprägt als von Liebe.

Wie sieht es heute aus? Bei uns? Auch persönlich. Wie sehr sind Liebe und Verbundenheit unser Anliegen? Wie viel Energie, Gedanken und Zeit verwenden wir für die positive Beziehung zu anderen Menschen?

Es ist interessant, dass in uns, ich schließe da mal vorsichtig von mir auf andere, eine Neigung herrschen kann, uns abzugrenzen, kleinste Unterschiede zu hohen Mauern auszubauen.

Warum tun wir das? Ich vermute, dass es mit Hochmut und Angst zusammenhängt. Einmal fühlen wir uns stärker,

besser, richtiger, wenn wir andere verurteilen und auf sie herabsehen können, und zweitens macht uns Fremdes Angst. Es stellt uns in Frage.

Um diese Fallen zu umgehen, benötigen wir das Gegenteil von Angst und Hochmut: Mut und Demut. Mut, uns mit anderen Meinungen und Lebensformen zu beschäftigen, und Demut, und andere Menschen zu erlauben, anders zu sein als wir - und uns trotzdem mit ihnen verbunden zu wissen.

Ich habe einmal eine Biologin gefragt, was sie unter Liebe versteht. Ich habe mit einem kleinen Vortrag über Schlüsselreize und Hormone gerechnet. Aber sie sagte etwas anderes, nämlich: Liebe ist ein Bewusstsein der Einheit und der Verbundenheit. Das hat mich zunächst überrascht und dann immer mehr überzeugt.

Wenn ich jemanden liebe, dann weiß ich mich ihm verbunden, ich entdecke Übereinstimmungen, Ähnlichkeiten - und auch Unterschiede, die sich aber ergänzen können, so wie verschiedene Puzzleteile ein sinnvolles Bild ergeben können oder unterschiedlichste Gliedmaßen einen Körper.

Ich denke, dass Jesus genau das meint. Und genau das gelebt hat. Er konnte sich auf völlig fremde und andersartige Menschen einlassen, die in der damaligen Zeit links liegen gelassen, abgelehnt und verurteilt wurden. Er sagte: Sie sind doch auch Nachkommen Abrahams und Geschöpfe Gottes. Er hatte ein unbeschreiblich weites Herz.

Liebe Schwestern und Brüder, dieses weite Herz hat er auch für uns, für dich und mich. Ist das nicht großartig? So wie wir sind, mit unseren Stärken und Merkwürdigkeiten, unseren Wahrheiten und Irrtümern, unseren Leistungen und Abgründen. Er liebt uns. Auch jetzt und hier. Er ist da und umarmt uns.

Das ist übrigens eine der wunderbaren Folgen von Auferstehung und Himmelfahrt. Vorher war Jesus auf einen bestimmten Ort begrenzt. Heute kann er überall sein, bei jedem und jeder von uns. Das sind bewegender Weise seine letzten Worte vor seiner Himmelfahrt gewesen: *Seht ich bin bei euch jeden Tag bis ans Ziel der Zeit.*

Er liebt dich und mich und will mit uns verbunden bleiben. *Ich in ihnen, sie in mir*, sagt er. Das Verhältniswort „in“ drückt die größte vorstellbare Nähe aus. So sehr sehnt sich Jesus nach uns. Wir sind ganz und gar geliebt. Wenn wir das erfahren und verstehen, dann werden wir von dieser Liebe erfasst. Sie erfüllt uns nicht nur, sie fließt aus uns heraus, sie prägt unser Leben, Denken und Handeln. Das ist die Dynamik, die sich Jesus für uns und die Kirche wünscht. Das ist der Lebens- und Liebesstrom, den er in diese Welt einfließen lassen will.

Darum wirbt er, darum betet er: Als wichtigstes Gebot fordert er die Menschen, die ihm folgen, auf: *Habt einander liebt*. Und fügt hinzu: und alle anderen Menschen auch, sogar die, sich für eure Feinde halten.

Wie anders wäre die Geschichte der Kirche verlaufen, wenn die Menschen auf diese klaren Worte Jesu gehört hätten. Wie anders kann es heute sein, in der Kirche, in der

Welt und in deinem und meinem Leben. Wenn das Herzensanliegen Jesu auch unseres wird. Geradezu traumhaft.

**Ich bete an die Macht der Liebe,**  
die sich in Jesus offenbart.

Ach, dass ich wach und offen bliebe  
für seine treue Gegenwart.

Ich will, anstatt an mich zu denken,  
ins Meer der Liebe mich versenken.

Ich bete an den Jesusnamen,  
aus dem die Liebe Gottes scheint,  
ich berge mich in seinen Armen:  
Bei ihm bin ich mit Gott vereint.  
Er hebt mich hoch aus allem Leide,  
hinauf ins Licht und in die Freude.

O Jesus, präge deine Liebe  
in unser Herz und Handeln ein.  
Dass nichts mehr unsre Liebe trübe,  
lass unser Wunsch und Streben sein.  
Im Wort, im Werk, in allem Wesen,  
sei immer mehr von dir zu lesen.

(EG 617, Text: Gerhard Tersteegen, MR)